
Äçcéñt

2011

Writings of Esther Discherheit „Das Leben in zwischen“

Jan Cerny
Gettysburg College

Class of 2011

Follow this and additional works at: <https://cupola.gettysburg.edu/accent>



Part of the [German Language and Literature Commons](#)

Share feedback about the accessibility of this item.

Recommended Citation

Cerny, Jan, "Writings of Esther Discherheit „Das Leben in zwischen“" (2011). *Äçcéñt*. 5.
<https://cupola.gettysburg.edu/accent/5>

This is the author's version of the work. This publication appears in Gettysburg College's institutional repository by permission of the copyright owner for personal use, not for redistribution. Cupola permanent link:
<https://cupola.gettysburg.edu/accent/5>

This open access article is brought to you by The Cupola: Scholarship at Gettysburg College. It has been accepted for inclusion by an authorized administrator of The Cupola. For more information, please contact cupola@gettysburg.edu.

Writings of Esther Discherheit „Das Leben in zwischen“

Abstract

Juden behaupten, dass sie nicht jüdisch genug ist. Deutsche sagen, dass sie nicht deutsch genug ist. Gesteckt zwischen zwei Welten und zwei Kulturen, ist Esther Discherheit eine von der wichtigsten Schriftstellerinnen im heutigen Deutschland. Als die weltbekannte Stimme einer gegenwärtigen jüdisch-deutscher Generation, kämpft sie stark gegen Kategorisierung, Stereotypen und Heuchelei. In ihren Werken finden wir alle Probleme vom heutigen Deutschland und jungen deutschen Juden. In dieser Arbeit versuche ich die Texte von Esther Discherheit zu analysieren und die „inneren“ und „äußerlichen“ Schwierigkeiten von ihrer Mix-Identität zu untersuchen. Ich werde mich hauptsächlich auf zwei von ihren Werken konzentrieren – den Essay Keine Ausgang aus diesem Judentum, und den Roman Joemis Tisch. Weil Esther Discherheit über viele Themen und viele Probleme schreibt, werde ich nur ihre jüdische Identität und die „Stimmen von Erinnerungen“ in ihren Texten examinieren. Aber bevor wir diese Werke und Motive studieren können, müssen wir erstens die Hintergründe von dieser Autorin besser verstehen. [excerpt]

Keywords

German

Disciplines

German Language and Literature

Writings of Esther Discherheit
„Das Leben in zwischen“

By Jan Cerny

Juden behaupten, dass sie nicht jüdisch genug ist. Deutsche sagen, dass sie nicht deutsch genug ist. Gesteckt zwischen zwei Welten und zwei Kulturen, ist Esther Discherheit eine von der wichtigsten Schriftstellerinnen im heutigen Deutschland. Als die weltbekannte Stimme einer gegenwärtigen jüdisch-deutscher Generation, kämpft sie stark gegen Kategorisierung, Stereotypen und Heuchelei. In ihren Werken finden wir alle Probleme vom heutigen Deutschland und jungen deutschen Juden. In dieser Arbeit versuche ich die Texte von Esther Discherheit zu analysieren und die „inneren“ und „äußerlichen“ Schwierigkeiten von ihrer Mix-Identität zu untersuchen. Ich werde mich hauptsächlich auf zwei von ihren Werken konzentrieren – den Essay *Keine Ausgang aus diesem Judentum*, und den Roman *Joemis Tisch*. Weil Esther Discherheit über viele Themen und viele Probleme schreibt, werde ich nur ihre jüdische Identität und die „Stimmen von Erinnerungen“ in ihren Texten examinieren. Aber bevor wir diese Werke und Motive studieren können, müssen wir erstens die Hintergründe von dieser Autorin besser verstehen.

Die Mehrheit von ihren Werken ist mit den Enkeln und mit dem Holocaust verbunden. Deshalb ist es sehr wichtig die Geschichte von ihrer Familie zu kennen. Esther Discherheit ist 1952 in der Bundesrepublik Deutschland (Westdeutschland) geboren und ist auch da aufgewachsen. Ihre Mutter ist eine jüdische Überlebende von Shoah¹, die sich während des ganzen Zweiten Weltkriegs verstecken musste. Auf der anderen Seite ist Discherheits Vater ein „pur“ christlicher Deutscher. Esther ist als Protestantin aufgewachsen, aber die Mischung von Kulturen, Religionen und traumatischen Erinnerungen führt sie in innerliche Verwirrung und einen emotionalen Kampf. Wie wir in ein paar Momenten sehen werden, es ist sehr kompliziert, wie Todd Herzog sagt, wie ein *Hybrid* zu leben (Herzog 2).

In seinem Werk *Hybrids and Mischlinge* schreibt Herzog, „There is a marked tendency among these Authors (Esther Discherheit, Maxim Biller usw.), as they attempt to reconcile

¹ Shoah bedeutet Holocaust in Hebräer

German and Jewish identities and carve out a space for themselves in German Diaspora, to adopt and thematize an *impure identity*...“ Tod Herzog beschreibt *Hybriden* wie die Leute, die mehr als nur eine Identität und ein Kulturerbe haben. Diese Leute von „gemischten Rassen und Kulturen“ wurden, und werden manchmal noch, oft als problematisch und unstabil gesehen. Die Theorie von „*Mischlingen*“ ist eine nazistische Theorie, die ähnliche Dinge sagt. Die Theorie verdammt die Leute mit „Unreinheit“ in ihren Familien als pathologische und nicht wertvolle Personen. Das Idee wurde 1900 ausgedacht und wurde von den Nazis im Zweiten Weltkrieg benutzt (Herzog 2).

Esther Discherheit thematisiert das kontroversielle *Mischlingsein* und in ihren Werken können wir die Schwierigkeiten sehen, die mit diesem *Mischlingsein* verbunden sind. Das größte Problem, dass mit dem Leben als ein Hybrid verbunden ist, ist die Frage von Heimat und eigener Identität. Die Suche nach Heimat und sicherer, klarer Identität ist ein sehr häufiges Thema in Texten von Esther Discherheit und deshalb sollen wir dieses Motiv sorgfältig analysieren.

Der Konflikt zwischen der Jüdin und den Deutschen in Esther Discherheit ist sehr sichtbar in ihrem Problem einer Heimat zu identifizieren. *Wo soll* sie leben? *Wo möchte* sie leben? Warum? Jüdische Autoren, die nicht in Israel, sondern in dem „Land von Nazis“ leben, müssen sich immer oft rechtfertigen und verteidigen. Die Deutschen (und vielleicht auch die Israelis) glauben, dass die Juden Israel unterstützen sollen und auch da Leben sollen. Aber Esther Discherheit hat eine andere Meinung. Sie ist ein großer Kritiker von Israel - das Land, das ihre Heimat sein *soll*.

Sie ist dankbar, dass sie ein israelischen Pass schnell bekommen kann, aber sie will „lieber [zu] einer weniger militaristisch und religiös geprägten Gesellschaft angehören“ (Discherheit, Kein Ausgang 26). Auch in ihrem Roman *Joëmis Tisch*, formuliert Discherheit ein Wunsch in einem festen begrenzten Land oder in einer solchen Gesellschaft nicht zu leben. Wir

sehen diesen Wunsch sowohl in der Struktur von dem Werk, die keine festen Grenzen zwischen Zeiten, Personen und Orten hat, als auch in dem, was die Hauptheldin (die Tochter von Hannah) über Israel denkt:

„We have bought it – thinking aloud in song of thrusting the spade into foreign soil. A distant land, which would always be a place of refuge, always? Perhaps, that’s the reason why we did not go there? ... And the Dead Sea, it holds you up. It holds you up so wonderfully that no one can drown. Even so, it’s dead, and perhaps no one can live who cannot drown“ (16).

Sie will nicht in einem künstlichen Land leben, das mit Bulldozern und Kugeln geprägt ist (Herzog 3). Aber ist Deutschland nicht ähnlich wie Israel? Wurde es nicht auch von Alliierten künstlich geschaffen und durch Krieg aufgestiegen? Welches Land ist besser für Discherheit? Ist eins besser als das andere? Sie würde sich fremd und unglücklich in beide Staaten fühlen.

Discherheit erkennt, dass die Deutschen meistens glauben, dass alle Juden Israelis sind. Trotzdem, wie sie in *Kein Ausgang aus diesem Judentum* schreibt, möchte sie nicht nur als die *Andere*, Undeutsche gesehen werden. Diese deutsche Perspektive trägt zu der Intoleranz in Deutschland bei, weil es eine verständliche Wand zwischen Deutschen und Juden bildet. Wie Discherheit schreibt, ist diese Wand zwischen *Bürgern und „Mitbürger“*² immer noch da und diskriminiert die Hybriden - die Leute, die keine Seite wählen. Deutsche möchten die Juden noch einmal ausgrenzen und separieren, wogegen sie kämpft. Discherheit sagt öffentlich, dass wenn Juden und Deutsche zusammen leben sollen, muss man nicht nur wie ein „Auch-Mensch“³ toleriert wird, sondern auch völlig akzeptiert und angenommen werden.

Dieser äußerliche Druck von Deutschen und Juden nötigen die Hybriden wie Discherheit zu transformieren und ihre Dualität zu eliminieren. Doch Esther Discherheit möchte nicht ihre

² In *Kein Ausgang aus diesem Judentum*, Seite 20, Discherheit schreibt: „Der Deutsche definiert sich als Bürger, den Juden als Mitbürger“

³ Discherheit benutzt das „Auch-Mensch“ Konzept in vielen von ihren Werken. Es zeigt die Parallelen zwischen heutige deutsche Mentalität und geschichtliche Ideen von „Untermensch.“

besondere Individualität aufgeben. Ihre Stellung ist sehr kompliziert und schwer, weil sie, wie sie es oft beschreibt, zwischen den *Anderen* und den Deutschen in Deutschland lebt. Keine von beiden Gruppen akzeptiert sie völlig und sie ist gänzlich zwischen zwei Welten und zwei Kulturen gesteckt. Sie ist mit Deutschland verbunden, weil sie ihr ganzes Leben da lebt und in der deutschen Sprache schreibt. Wie sie in *Kein Ausgang aus diesem Judentum* sagt, kann sie Deutschland nicht verlassen, weil die Sprache ihre Kunst und ihr Beruf ist. Trotzdem möchte sie ihr jüdisches Erbe auch nicht verlassen.

Es ist ebenfalls sehr schwer in Deutschland zu bleiben, weil sie Angst hat. Sie verdächtigt unterbewusst die Deutschen für geschichtliche Untaten. So wie sie in *Kein Ausgang aus diesem Judentum* schreibt „Niemand konnte man wissen, wen man vor sich hatte. Die Wahrscheinlichkeit, einen Mörder, einen Täter, einen Mittäter vor sich zu haben, war hoch“ (Discherheit, *Kein Ausgang* 27).

Discherheit benutzt die wunderbare Sprache zu reden, aber sie möchte auch nur schweigen und zuhören (Remmler 32)⁴. Ihr Ton ist oft sehr scharf und eindringlich. In Interviews gibt Discherheit häufig zu, dass sie in ihren Werken oft schreien muss. In einem Interview erzählt sie „Even if I would like to sound nicer occasionally. It’s very strange having this voice in Germany. It’s as if I were screaming into a vacuum“ (Discherheit, Fritzsche, and Good 4). Und das ist genau was sie in ihren Werken macht. Sie provoziert und schreit, damit die Deutschen und auch die Juden aufwachen.

Wir müssen erkennen, dass Discherheit wie die Tochter von Hannah in *Joëmis Tisch* ist – gefangen in dem *Raum in zwischen*. Man kann diese Verhaftung in sowohl ihrer materialistischer Ebene (Discherheit hat keine klare physische Heimat) als auch ihrer psychologischen Ebene (sie hat kein sicheres und starkes Gefühl von Zugehörigkeit) sehen. In

⁴ Ich werde den interessanten Kontrast zwischen Schweigen und Sprechen im Roman *Joëmis Tisch* später in diesem Werk analysieren.

Joëmis Tisch lesen wir „... and someone asks me my nationality. Neither proud nor self-confident, certainly not indifferent... should I say German? German is what one probably should say. BUT then... BUT what? But Jewish“ (4). Diese innere Trennung von Personalität definiert den *Inzwischenraum* und das Gefühl von *Anderssein* worüber Discherheit schreibt.

In ihren Texten ist diese „*in zwischen*“ auch nah mit dem Motiv von Erinnerungen verbunden. Die Erinnerungen, die diese Autorin benutzt und untersucht sind nicht nur direkte Gedenken, die Shoah und das Leiden während des Zweiten Weltkriegs beschreiben. Discherheit interessiert sich viel mehr für die so genannten „Post-Erinnerungen.“ Wie Karein Goertz schreibt, ist der Holocaust ist noch nach 60 Jahren ein ungelöstes und empfindliches Problem, das man nicht in die Geschichtekategorie wegwerfen kann, weil es die Gegenwart immer noch beeinflusst (Goertz 1). Die Post-Erinnerungen sind die uneigentlichen Erinnerungen von zweiter Generation, die *in zwischen* von Geschichte und Gegenwart bleiben. Goertz illustriert das *Inzwischensein* von diesen Post-Erinnerungen, wenn sie sagt: „... the Holocaust still resides in liminal zone between history and memory – that is, between the past as object of dispassionate study and the past as an affective part of personal and collective consciousness“ (Goertz 1). Discherheit schreibt über diese oft traumatische Post-Erinnerungen und wie sie die zweite Generation von jüdischen Überlebenden beeinflussen. Esther Discherheit benutzt auch viele eigene Erfahrungen und Post-Erinnerungen, weil sie viele Erinnerungen von ihrer Mutter erbt. Offensichtlich sind die geerbten traumatischen Erinnerungen ihrer Mutter eine große Belastung für Esther Discherheit. Wie sie in einem Interview sagte: „I don't want to pass on anything. Passing on that knowledge [the knowledge of Holocaust] is a terrible thing“ (Discherheit, Fritzsche, and Good 7).

Diese Theorie von Post-Erinnerungen ist auch bemerkenswert, weil es viel mit der Struktur von Discherheits Werken zu tun hat. Wie ich früher gesagt habe, die Post-Erinnerungen sind nicht völlig in Vergangenheit, aber sind auch nicht völlig gegenwärtig. Die Leute von der

zweiten jüdischen Generation leiden wegen des, was mit ihren Eltern passierte. Aber sie sind selbst nicht direkte Opfer. Deshalb denkt Allein Finkielkraut, dass die Kinder von Überlebenden „...live fictional inauthentic lives because they have borrowed their identity from their truly prosecuted predecessors“ (Goertz 2). Obwohl manche Juden so leben können, stimme ich dieser Meinung nicht zu. Wie wir in den Texten von Esther Discherheit sehen, ist der Holocaust etwas Unbegreifliches und Instinktives für junge Juden. Für sie ist er ohne Grenzen zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Er ist etwas *in zwischen* was immer *da* ist. Deswegen sollen wir nicht einfach sagen, dass die zweite Generation nicht negativ beeinflusst ist und nicht leiden kann.

Die unklare Charakteristik von der Beziehung mit Holocaust und vagen Erinnerungen ist auch sehr typisch für den Roman *Joëmis Tisch*. Wie Todd Herzog schreibt : „I have not yet met anyone who can summarize the story of Joëmis Tisch or even enumerate its characters“ (Herzog 4). Es ist ein sehr besonderer, unklarer, aber auch genau faszinierender und außerordentlicher Roman, der von den Post-Erinnerungen und der Suche nach jüdischer Identität in modernem Deutschland behandelt. Discherheit selbst beschreibt ihr Buch nicht als ein Buch von Geschichte und alten Erinnerungen, sondern als „der überwältigend, gewaltsam Einbruch der Geschichte beziehungsweise der Erinnerung in eine Gegenwart; gleich einem eruptiven Vorgang“ (Remmler 36). Für mich ist dieser Roman nicht nur eine künstliche postmoderne Beschreibung von Gefühlen und Erinnerungen, sondern auch eine persönliche Konfession von Esther Discherheit. In *Joëmis Tisch* reflektiert sie viel über sich selbst und zeigt ihre Alltagsprobleme.

Dieser Roman umfasst Schreien und Ruhe, Kommunikation und dunkles Schweigen, Erfahrungen von Frauen, deutsch-jüdische Beziehungen, Leiden und Suche nach etwas, was vielleicht unmöglich zu finden ist.

Die zerstückelte Sprache, die Discherheit in diesem Roman benutzt, ist ein Teil von ihrem Kampf gegen Begrenzung durch jüdische Identität und jüdische Geschichte. Die

Hauptheldin ist ein klares Beispiel von diesem Kampf und der postmodernen Struktur. Sie nennt sich selbst Hannah-Ruth, Tochter von Hannah, aber auch Meta, Heidi und Elke. Die Szenen, in denen sie sind, fließen frei und unerwartet. Die Perspektiven, Personen, Orte und Daten überdecken sich und wir können nicht alle Gefühle und Bilder absorbieren. Die Tochter von Hannah ist „interpersonal, intertemporal, interspacial [living] history – located in communal space where individual identities are fragmented into countless pieces and re-assembled across time and space to form a hybrid voice *in between* – in between nations, in between times, in between people“ (Herzog 4).

Esther Discherheit bildet diesen *Inzwischenraum* absichtlich durch die zerstückelte Sprache und assoziative Struktur, weil man in diesem Raum die wirklichen Stimmen von der Geschichte hören kann. Wie ich vorher gesagt habe, möchte Discherheit nicht nur sprechen, aber auch die Stimmen aus der Vergangenheit geduldig zuhören. Diese „disembodied voices resonate in the *spaces in between*“ und symbolisieren die Mischung zwischen jetzt und vorher (Remmler 1). Die Ruhe ist so wichtig wie das Schreien, weil es die geerbte Unfähigkeit zu kommunizieren repräsentiert – Unfähigkeit in der Vergangenheit und auch Unfähigkeit in der Gegenwart.

Obwohl dieser Roman von vielen Themen und Problemen handelt, glaube ich, dass der *Inzwischenraum* das wichtigste Motiv ist. Esther Discherheit sagt kunstvoll in *Joëmis Tisch*, dass wir alle sprechen und wirklich zuhören sollen. Im *Raum in zwischen*, hört man die Stimmen, die nie zugehört waren. So symbolisiert dieser Raum in zwischen den Wunsch zu kommunizieren und gehört zu sein. Obwohl viele Leute, die sprechen (und vergeben was fast nicht verzeihlich ist) sollen, schon tot sind, glaubt Discherheit, dass dieser Dialog das Einzige ist, was Deutschland helfen kann.

Das Motiv von *in zwischen* durchsetzt alles in dem Roman und auch in dem Leben von Esther Discherheit, weil leben *in zwischen* sehr eng mit der Frage von Identität verwandt ist. Am Anfang von *Joëmis Tisch*, entscheidet die Hauptheldin nach vielen Jahren und zwei

Selbstmordversuchen, nochmals jüdisch zu sein. Im Roman möchte sie (wie Esther Discherheit) *in zwischen* sein - nicht jüdisch, aber auch nicht etwas anderes. Sie ist nur als „die Tochter von Hannah“ genannt, Ihr Name symbolisiert, dass die Identität der Hauptheldin mit ihrer Mutter und ihrer Leidung verbunden ist. Die Tochter von Hannah spricht auch über geerbten „congenial mark of Cain“, was beide physiologisches Zeichen oder psychologische Belastung sein kann. So wie Todd Herzog sagt „It becomes clear precisely at the border ... she can dress in German clothing, but her body remains Jewish – underneath her ‚disguise‘ she is indelibly marked as a Jew“ (Herzog 5).

Die Hauptheldin (wie Esther Discherheit) hat viele Schwierigkeiten mit ihrer hybriden Identität. Sie erzählt über Türken, die auf der anderen Straßenseite als die *Anderen* leben (öffentlich unterschiedlich von der deutscher Gesellschaft), was sehr gefährlich ist. Sie muss sich doch zwischen „being invisible (in disguise, in hiding) or being visibly *Other* (living as a Turk on the other side of the street)“ entscheiden (Herzog 7). Leben *in zwischen* wird nur eine Illusion, die nicht mehr wirklich möglich ist.

Esther Discherheit erkennt das Problem. Doch möchte sie keine Seite wählen. Sie ist was sie ist – eine starke besondere Frau, die um ihre Identität kämpft und sie niemals aufgeben wird. Ihre Werke erzählen die Geschichte vom komplizierten Leben *in zwischen* zwei Kulturen, von Intoleranz, vom Leiden, von Gegenwart und Vergangenheit. Discherheit schreibt über ihre alltäglichen Schwierigkeiten, Jüdischkeit, der Suche nach eigener Identität und den unversiegbaren Wunsch akzeptiert und gehört zu sein. Ihre eigenen Problemen, Sorgen und Sehnsüchte wurden in ihren Texten reflektiert wie ein Bild in einem zertrümmertem Spiegel. Nicht alles im Leben hat klare Grenzen und nicht alles kann man genau definieren. Sie zeigt uns, dass wenn man genug will, eben *in zwischen* kann ein Weg sein.

Works Cited

- Discherheit, Esther. "Joemi's Table." Contemporary Jewish Writing in Germany an Anthology. Ed. Leslie Morris and Karen Remmler. Lincoln & London: University of Nebraska P, 2002.
- Discherheit, Esther, Sonja Fritzsche, and Jennifer Good. "Self-Interview by Esther Discherheit - Based on a Conversation with Sonja Fritzsche and Jennifer Good." Women in German Yearbook 23 (2007). MLA Bibliography. Gettysburg. 23 Mar. 2008.
- Discherheit, Esther. Übungen Jüdisch Zu Sein : Aufsätze. Rankfurt Am Main: Suhrkamp, 1998.
- Goertz, Karein. "Transgenerational Representations of the Holocaust: From Memory to "Post-Memory"" World Literature Today: a Literary Quarterly of the University of Oklahoma 72 (1998).
- Herzog, Todd. "Hybrids and Mischlinge: Translating Anglo-American Cultural Theory Into German." The German Quarterly 70 (1997). MLA Bibliography. Gettysburg. 14 Mar. 2008.
- Remmler, Karen. "The Sounds and Spaces of Memory in Esther Dischereit's Joemis Tisch and Mellie." Contemporary German Writers. Ed. Katharina Hall. Cardiff: University of Wales P, 2007.